

Gespräch mit einer jungen Polin über Kopernikus und Chopin

habe ich mit einer jungen Polin das folgende, nur etwas abgekürzte, inhaltlich aber nicht veränderte Gespräch über **Kopernikus und Chopin** geführt. Es bestärkt mich wieder in der trivialen Weisheit: Man sollte mit einander reden, um die Nöte auch des anderen zu verstehen. Zorn, Wut, Kummer, Trauer über das Vertreibungsunrecht, über den Verlust alter deutscher Kulturlandschaften jenseits der Oder – das dürfen wir haben und wohl auch aussprechen. Wenn wir es nicht tun und wie unsere Politiker beflissen übergehen, weiß jeder Pole und Tscheche, dass dieser Deutsche ihn innerlich anlügt. Ich glaube nicht, dass ein Pole einen Deutschen ernst nimmt, der so tut, als wäre zB der Schweidnitzer Dom eine polnische Kulturschöpfung.

Aber zwei Dinge sind zu berücksichtigen:

Erstens: Wir Deutschen müssen auch sehen, wie unglaublich reich wir im Verhältnis zu Polen im materiellen und kulturellen Sinne immer waren und noch sind. Polen hatte keine leichte Geschichte. Es hat insbesondere unter der langen russischen Herrschaft sehr gelitten. Das 18. und 19. Jahrhundert, in welchem besonders Deutsche zahlreiche technische und kulturelle Leistungen erbrachten, war für Polen fast völlig verloren, weil es unter russischer Herrschaft stand. Unsere Universitäten blühten, und Polen hatte keine einzige. Ab 1850 war die Universität Warschau, die einzige polnische, von Russen geschlossen, worden. Polnisch als akademische Unterrichtssprache gab es nicht mehr; nur Restbestände in der damals österreichischen Universität Krakau. Polnische Unterrichtssprache wurde in der Warschauer Universität erst 1916 wieder erlaubt, und zwar von deutschen Gouverneur v. Beseler. (Ähnlich die Zulassung von Niederländisch als Unterrichtssprache 1916 an der Universität Gent/Belgien durch den deutschen Befehlshaber v. Falkenhausen).

Zweitens: Wir Deutschen sollten uns mit der Geschichte und dem, was unserem Nachbarn wichtig ist, etwas vertraut machen. Das folgende Gespräch konnte der deutsche Gesprächspartner, nur deswegen erfolgreich bestehen, weil er sich die entsprechenden Kenntnisse angeeignet hatte.

Gespräch: Im Anschluss an eine gemeinsam gehörte Rede rühmte ich diese und sagte darauf Bezug nehmend. Es sei doch wohl ein wichtiges Problem Polens, zu wenige im europäischen Maßstabe große Polen als ihre vorweisen zu können. Daher immer wieder der Griff auf unseren „deutschen“ Kopernikus und Chopin, der mit seinen französischen Vater doch nur halber Pole gewesen sei.

Sie: Nix da - Chopin war völlig Pole, seine Musik ist durchaus polnisch.

Ich: Na, ja. Wir haben eben in der musikalischen Untermalung des Festaktes einen der ungarischen Tänze von Joh. Brahms gehört. Dieser klang doch ziemlich echt nach Ungarn-oder? Brahms stammte aus Hamburg, so weit weg wie möglich von Ungarn. Slawisch und ungarisch war damals halt modern. Der Klang der Musik allein macht einen Halbfranzosen noch nicht zum Vollpolen.

Sie (unwirsch): Chopin war polnisch – durch und durch. Kopernikus auch!

Ich: Ethnisch war Kopernikus aber wohl Deutscher. Er war aber sozusagen polnischer Staatsangehöriger, da er als Untertan des polnischen Königs in der ethnisch deutschen Stadt Thorn geboren wurde, welches 1466, also 7 Jahre vor seiner Geburt, an Polen gekommen war.

Sie: Eben! Auf die staatliche Zugehörigkeit kommt es an.

Ich: Einverstanden, aber dann wird es für Adam Mickiewicz eng, der bei Ihnen als polnischer Nationaldichter ja so etwas ist wie bei uns Goethe. Dieser selbst und seine Vorfahren wurden ja als russische Untertanen geboren, und seine Mutter, war zusätzlich jüdischer, Herkunft und zwar hatte sie sogar sehr prominente Juden als Vorfahren. Ihr Nationaldichter also ein russischer Jude?

Sie (sehr verunsichert): Aber wenn wir Kopernikus weggeben – dann haben wir doch niemanden mehr!

Ich: Das sehe ich ein. Aber es hilft nichts. Kopernikus gehört uns. Wenn Polen und Deutsche aber lernen, einander offen in die Augen zu schauen und wir über alles, was zwischen uns geschehen ist, wahrhaftig und ohne Beschönigung reden, dann könnt ihr meinetwegen Kopernikus kriegen. Aber dann kommt es eigentlich auch nicht mehr darauf an, wem er gehört. Aber bis dahin bleibt Kopernikus bei uns.

Sie war ganz geknickt. Um sie aufzurichten, schlug ich ihr einen Kompromiss vor: *Chopin ist euer! Aber Kopernikus bleibt, jedenfalls vorerst, bis zu dem genannten Zeitpunkt Deutscher .*

Sie: (meine Hand einschlagend, aber zögernd): Ja.

M.A.

Mai 2001